

Christian von Hirschhausen

VOM SOZIALISTISCHEN VEB ZUM KAPITALISTISCHEN UNTERNEHMEN

EINE ANALYSE DER INDUSTRIIEREFORMEN
IN OSTEUROPA (1989-1994)

Aus dem Französischen von Jan Philipp Weise



anders woanders suchen

Neue

Deutsch-Französische Jahrbücher

**VOM SOZIALISTISCHEN VEB
ZUM KAPITALISTISCHEN UNTERNEHMEN**

anders woanders suchen

CHRISTIAN VON HIRSCHHAUSEN

VOM SOZIALISTISCHEN VEB
ZUM KAPITALISTISCHEN UNTERNEHMEN

EINE ANALYSE DER INDUSTRIEREFORMEN
IN OSTEUROPA

(1989-1994)

MIT EINEM VOR- UND NACHWORT
VON PIERRE-NOËL GIRAUD

Vom Autor durchgesehene Übersetzung
aus dem Französischen von Jan Philipp Weise



NEUE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE JAHRBÜCHER
FRANKFURT AM MAIN

Titel der Originalausgabe: *Du Combinat Socialiste à l'Entreprise Capitaliste.*
Une Analyse des Réformes Industrielles en Europe de l'Est
© Éditions L'Harmattan Paris 1996

Umschlagsabbildung: © *Unsere Maxhütte* (1975) von Carlo Hirschel

Der Verlag bedankt sich herzlich bei Carlo Hirschel für die Reproduktion seines Linolstichs.
Ebenfalls sei gedankt: Ines Abrecht, Janek Baab, Robin Iltzsche, Audrey Kemp, Marianne Meier,
Christoph Rogers, Julien Veh, Irmingard Weise und Aaron Zielinski.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über: <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by Die Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed
bibliographic data are available on the Internet at: <http://dnb.ddb.de>

ISBN 978-3-949153-00-6

Druck: Vereinte Druckwerke GmbH,
Stuttgarter Straße 18, 60329 Frankfurt am Main

© für die deutsche Ausgabe:
Neue Deutsch-Französische Jahrbücher, Frankfurt am Main 2020.

NEUE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE JAHRBÜCHER
60489 Frankfurt am Main, Strubbergstraße 79
www.ndfj.de

Meinen Eltern

INHALT

VORWORT	19
DANKSAGUNG	23
EINLEITUNG	25
1. Fragen zu Postsozialismus und Sozialismus	25
1.1 »Der sozialistische Volkseigene Betrieb war kein kapitalistisches Unternehmen«	26
1.2 Für eine Neubetrachtung der Verbindung zwischen Postsozialismus und Sozialismus.....	27
1.3 Der irreversible Bruch zwischen nicht-monetärem Sozialismus und monetärem Postsozialismus.....	28
2. Die empirischen Untersuchungen mit den theoretischen Diskussionen verbinden.....	29
3. Kommentierte Gliederung der Arbeit	30
3.1 Über die Natur des Sozialismus und des polyfunktionalen sozialistische Betriebs (VEB).....	31
3.2 Die Industriepolitiken im Postsozialismus	33
ERSTER TEIL: ÜBER DIE NATUR DES SOZIALISMUS UND DES SOZIALISTISCHEN VEB	37
KAPITEL I: SOZIALISMUS OHNE ÖKONOMIE?	39
1. Ludwig von Mises: Ohne Wirtschaftsrechnung... keine Wirtschaft.....	41
1.1 Die »ökonomische« Planung: Tappen im Dunkeln.....	41
1.2 Max Weber und Boris Brutzkus: Das Fehlen einer reproduzierbaren Rationalität	44
2. Der Diskurs über die »sozialistische Ökonomie«	46
2.1 Oskar Lange: Die theoretische Konzeption der rationalen Planung.....	46
2.2 Die neoklassische Schule: Steuerung, Anreiz und allgemeines Gleichgewicht..	49

2.3 Die Institutionenökonomik: Die Bedeutung von Institutionen	51
2.4 Regulationstheorie: Polit-ökonomische Stabilitäten und Krisen	56
3. Die Hypothese von der Unvereinbarkeit von Sozialismus und ökonomischem Denken	59
3.1 Das radikale Projekt von »Nicht-Geld« und »Nicht-Unternehmen«	60
3.2 Beobachtungen im Sozialismus: Die Feststellung einer gewissen Übereinstimmung zwischen dem realen Sozialismus und seinem Projekt.....	61
3.3 Der Sozialismus ohne Ökonomie.....	63
Schlussfolgerung.....	65
 KAPITEL II: EIN NICHT-MONETÄRES SYSTEM.....	67
1. Die Entwicklung eines theoretischen Projekts	68
1.1 Ausgangsannahmen.....	68
1.2 Der Übergang hin zur Abschaffung des Geldes.....	69
1.3 Der »neu geschaffene Wert«	71
1.4 Debatten in Osteuropa.....	72
2. Konsequenzen: Die voneinander abgegrenzten Geldkreisläufe	73
2.1 Buch-, Papier- und Devisengeld	73
2.2 Eine Form der Umsetzung: die »Geldströme« innerhalb des VEB	75
3. Das entwertete Papiergeld	77
3.1 Potentielle Nischen eines Geldäquivalents: Konsumgüter, Arbeit, Sekundärsektor	78
3.2 Die Entwertung des Papiergeldes durch die polymorphe Partei	81
Schlussfolgerung.....	81

KAPITEL III: STRUKTUR UND DYNAMIK DES POLYFUNKTIONALEN BETRIEBS IM SOZIALISMUS.....	85
1. Der polyfunktionale Betrieb.....	86
1.1 Betrieb-Partei-Staat.....	87
<i>Die »ökonomische« Interpretation: das Staatsunternehmen als Element der ökonomischen Hierarchie.....</i>	88
<i>Die Interpretation des VEB in seiner Untrennbarkeit vom Primat der Partei</i>	89
1.2 Die Polyfunktionalität des sozialistischen Betriebs	92
1.3 Induzierte Merkmale des VEB	94
1.4 Das erweiterte Modell des polyfunktionalen Betriebs	96
2. Die Dynamik: »Komplexifizierung« und »Kombinatisierung«	99
2.1 Ausbreitung des polyfunktionalen Betriebs in der Sowjetunion und Osteuropa	100
2.2 Die Unvermeidlichkeit der »Komplexifizierung«	103
<i>Die Industrialisierung der Landwirtschaft.....</i>	104
<i>Erschöpfung natürlicher Ressourcen und Entstehung von »Ko-Produkten«.....</i>	104
<i>Integration der Infrastrukturen.....</i>	106
<i>Unterkünfte.....</i>	107
<i>Die Integration von KMU und die internationale sozialistische Arbeitsteilung ...</i>	107
2.3 Die Suche nach einem optimalen Modell jenseits des VEB und der Entstehungsprozess von Branchenkombinaten: die »Kombinatisierung«	108
<i>Die hierarchischen Interpretationen: Die Senkung der »Transaktionskosten«.....</i>	109
<i>Eine Interpretation über die Polyfunktionalität</i>	110
<i>Unterschiedliche nationale Kombinatisierungsformen</i>	111
Schlussfolgerung.....	115

KAPITEL IV: INNOVATION, QUALITÄT UND INVESTITION IM POLYFUNKTIONALEN VEB - FALLSTUDIEN	119
1. Innovation	120
1.1 Materieller Fortschritt und gesellschaftliche Nützlichkeit.....	120
<i>Die Interpretation der sozialistischen Innovation in hierarchischen Begriffen</i>	<i>120</i>
<i>Die Interpretation der sozialistischen Innovation in polyfunktionalen Begriffen.....</i>	<i>122</i>
<i>Ein Mittel zur Durchsetzung von Innovation: die Bewegung der »permanenten Erneuerung«</i>	<i>123</i>
1.2 Fallstudie: Die Innovation in einem sozialistischen VEB der Schwerindustrie	124
<i>Ein polyfunktionaler Betrieb: Die Maxhütte Unterwellenborn</i>	<i>124</i>
<i>Zwei Dilemmata der Produktion und ihre Überwindung durch Innovation</i>	<i>128</i>
<i>Inkrementelle Innovation durch Mobilisierung: die Bewegung der »permanenten Erneuerung« in der Maxhütte.....</i>	<i>132</i>
2. Qualität und Qualitätskontrolle	133
2.1 Die Entkopplung von Produkt und Qualität.....	134
2.2 Fallstudie: Verschiedene Phänomene der Qualitätskontrolle in einer Verzinkungsanlage	136
<i>Ein polyfunktionaler Betrieb: Nowa Huta im Lenina.....</i>	<i>136</i>
<i>Anstieg technischer Unregelmäßigkeiten</i>	<i>137</i>
<i>Die Trennung von Produktion und Qualitätskontrolle.....</i>	<i>139</i>
<i>Die Unmöglichkeit einer quantitativen Überprüfung: die Entkopplung von »Papier-« und »Realkreislauf«</i>	<i>140</i>
3. Investition	141
3.1 Extensives Wachstum und Polyfunktionalität	142
3.2 Fallstudie: Huta Katowice – Ein großes, wirkungsloses Investitionsprojekt ..	144
<i>Ein ehrgeiziges Projekt: die neue Stahlindustrie in Huta Katowice.....</i>	<i>144</i>
<i>Gegenteilige Ergebnisse.....</i>	<i>146</i>
3.3 Fallstudie: Die DDR – Die Bedeutung von Betriebs- und Innovationskosten	150
<i>Die Kombinatisierung: Ein Manöver zur Erhöhung der Kontrolle der Partei, das aber im Bereich der Produktion folgenlos bleibt</i>	<i>150</i>

<i>Die 1980er Jahre: der Primat der Betriebserhaltung</i>	152
Schlussfolgerung.....	155
ZWEITER TEIL: DIE POSTSOZIALISTISCHEN INDUSTRIEPOLITIKEN	159
KAPITEL V: BRUCH UND KONTINUITÄT	163
1. Die Entstehung eines verkürzten Begriffs: der »Übergang«	164
1.1 Das Jahr 1989: der Ausblick auf die endliche erreichte Einheit und der »Big Bang«	164
1.2 Der Systemübergang	166
2. Bruch und Kontinuität in der Interpretation des Postsozialismus	168
2.1 Die neoklassische Schule: hin zur Annäherung der Wirtschaft an das Gleichgewicht.....	168
2.2 Die Institutionenökonomik: Der Übergang der Institutionen	171
2.3 Die Regulationstheorie: Auf der Suche nach alternativen Lösungsansätzen ...	175
3. Die Hypothese: Der Bruch zwischen Sozialismus und Post-Sozialismus durch das Erscheinen der Ökonomie.....	177
3.1 Der monetäre Bruch.....	178
3.2 ...setzt dem Sozialismus ein Ende... ..	179
3.3 ... und führt die Ökonomie ein.....	180
Schlussfolgerung.....	180
KAPITEL VI: DIE KAPITALISIERUNG DER POSTSOZIALISTISCHEN INDUSTRIE	183
1. Charakteristische Merkmale des Postsozialismus: Der Zusammenbruch der Industriestrukturen.....	184
1.1 Der Zusammenbruch der Produktion.....	185
1.2 Entdeckung der Heterogenität des Produktivapparats.....	186
1.3 Entkopplung von Produktionseinbruch und Institutionenrahmen	187

2. Die Privatisierung: ein Konzept der Kontinuität	189
2.1 Die sechs Achsen der Privatisierung	190
2.2 Die Unzulänglichkeit des Privatisierungskonzepts für ein Verständnis der Industriereformen	192
3. Ein erster Begriff des Bruchs: die Monetarisierung	194
3.1 Einführung eines allgemeinen Tauschäquivalents	194
3.2 Monetarisierung als Kriterium für das Verschwinden des Sozialismus	197
4. Ein zweiter Begriff des Bruchs: die Kapitalisierung.....	198
4.1 Das Auseinanderbrechen der sozialistischen Ex-VEB	199
4.2 Der Aufbau neuer Unternehmen.....	202
Schlussfolgerung.....	205

**KAPITEL VII: DIE EHEMALIGE DDR: BESCHLEUNIGTE
KAPITALISIERUNG IN POSTSOZIALISTISCHEM KONTEXT**

1. Ausgangspunkte: Monetarisierung und Treuhandanstalt	210
1.1 Der Primat der Politik und die Monetarisierung	210
1.2 Die Treuhandanstalt: von einer Privatisierungsagentur zu einer industriellen Entwicklungs- und Kapitalisierungsagentur	214
<i>Phase 1: der Verkauf eines Aktivvermögens von 600 Milliarden DM</i>	214
<i>Phase 2: Die aktive und dezentralisierte Kapitalisierung der Ex-VEB.....</i>	216
1.3 Bilanz und Perspektiven: ein schneller und teurer Prozess von Auseinanderbrechen und Aufbau	217
2. Fallstudie: Vom VEB zum Industrienetzwerk: die Sanierung der Maxhütte Unterwellenborn	220
2.1 Der erste Ansatz: Privatisierungsversuche, die »einheitenweise« verfahren (Juli 1990 bis Juni 1991)	220
2.2 Die Kapitalisierung des harten Kerns: das Kombi-Walzwerk (Juni 1991 bis April 1992).....	221
2.3 Die Entstehung eines Industrienetzwerks (ab Mai 1992...)	223

3. Fallstudie: EKO Stahl AG Eisenhüttenstadt: Kapitalisierung durch öffentliche Investition	228
3.1 Der Monetarisierungsschock eines VEB, mit einem heterogenen und »antiproduktiven« Produktivapparat	228
3.2 Der erste Ansatz der Treuhandanstalt: die Privatisierung des gesamten Ex-VEB.....	231
3.3 Die Lösung: Kapitalisierung durch massive öffentliche Investition	232
Schlussfolgerung.....	237

KAPITEL VIII: DIE SUCHE NACH KAPITALISIERUNGS- INSTRUMENTEN IM POSTSOZIALISTISCHEN POLEN241

1. Die Monetarisierung und die Suche nach geeigneten Kapitalisierungsinstrumenten	242
1.1 Die Monetarisierung und der anfängliche Privatisierungsansatz	242
1.2 Das Ende des ersten Restrukturierungsansatzes und die Suche nach neuen Kapitalisierungsinstrumenten.....	245
1.3 Bilanz und Perspektiven.....	249
2. Fallstudie: Die Restrukturierung der polnischen Stahlindustrie und die Unzulänglichkeit des sektorspezifischen Privatisierungsansatzes.....	253
2.1 Ausgangspunkt: Die Monetarisierung zwei großer VEB mit heterogenem (»antiproduktivem«) Produktivapparat.....	253
2.2 Ein sektorspezifisches Restrukturierungsprojekt: die Holding Nowa Huta/Huta Katowice	256
2.3 Kapitalisierungshindernisse.....	258
3. Fallstudie: die originelle Kapitalisierung von Huta Warszawa	262
3.1 Das Auseinanderbrechen des Produktivapparats	262
3.2 Eine neue Funktion wird erschlossen: der Marktzugang	262
3.3 Kapitalisierungsobjekte: Marktzugang und 1.800 Wohnungen!.....	263
Schlussfolgerung.....	265

KAPITEL IX: ZUR PERIODISIERUNG POSTSOZIALISTISCHER INDUSTRIEPOLITIKEN	269
1. Die Singularität der postsozialistischen Industriepolitik	270
1.1 Unterschiedliche Konzeptionen von Industriepolitik	270
1.2 Die Berücksichtigung der postsozialistischen Singularität	272
2. Periodisierung nationaler Industriepolitiken in drei Ländern Zentral- und Osteuropas	274
2.1 Die Tschechische Republik: die samtene Privatisierung.....	274
2.2 Ungarn: Die diversifizierte Schocktherapie	279
2.3 Rumänien: Neue Verwaltungsinstrumente für eine Industrie, die nicht für privatisierbar befunden wird	282
3. Perspektiven für den Postsozialismus	286
3.1 Entstehung nationaler Kapitalisierungspolitiken: Phase I und Phase II des Postsozialismus	286
<i>Ziel der Phase I: Schnelle Veränderung der Eigentumsform</i>	286
<i>Ziel der Phase II: Erschaffung neuer Kapitalisierungsinstrumente</i>	288
3.2 Entkopplung zwischen Phase II und den Veränderungen der Wahlergebnisse	290
3.3 Zur Entwicklung der Kapitalisierungspolitiken: Analyse der realen Instrumente, anstatt einer Definition von »Modellen«	291
3.4 Einfluss des Auslands auf die Kapitalisierungen	292
Schlussfolgerung.....	294
 SCHLUSS	 297
1. Fragen über Anwendungsbereich und Grenzen der Ökonomie	297
2. Ein bestimmter Blick auf Sozialismus und Postsozialismus.....	299
2.1 »Erfolg« und Zusammenbruch des sowjetischen Sozialismus	300
2.2 Perspektiven des Postsozialismus.....	302
3. Ein Analyseraster für den Fall Chinas	305

NACHWORT: SOZIALISMUS UND POSTSOZIALISMUS IN CHINA – EINIGE ÜBERLEGUNGEN AUSGEHEND VON HIRSCHHAUSENS ZWEI HYPOTHESEN IM SCHLUSSTEIL.....	309
Maßgebliche Unterschiede zwischen dem chinesischen Sozialismus (1949-1978) und sowjetischen Sozialismus	309
<i>Zunächst der Unterschied im Prozess der Machtergreifung</i>	309
<i>Außerdem ein Unterschied in der internen Parteistruktur.....</i>	310
<i>1949-1978: Drei Jahrzehnte grundlegender Unterschiede zwischen chinesischem und sowjetischem Sozialismus</i>	311
Wie steht es im Jahr 2020 um die zwei Hypothesen, die von Hirschhausen 1993 zur Zukunft Chinas aufgestellt hat?.....	313
<i>Die Monetarisierung</i>	314
<i>Die Kapitalisierung</i>	315
<i>China als »Werkbank der Welt«</i>	318
Schlussfolgerung.....	319
Epilog.....	322
 LITERATURVERZEICHNIS.....	 327
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	339
ANHANG VEB-VERZEICHNIS.....	341

EINLEITUNG

I. FRAGEN ZU POSTSOZIALISMUS UND SOZIALISMUS

Das Aufkommen des Postsozialismus, mit dem vor sechs Jahren noch niemand gerechnet hat, ist ein Ereignis, dessen historische Tragweite sich auch heute noch schwer ermessen lässt. Wie man praktisch mit ihm umgeht und wie man ihn demnach überhaupt versteht, ist für die Zukunft dieser Länder richtungsweisend und für die Gesamtheit des neuen Europa und der Welt von entscheidender Bedeutung. Dieser Wendepunkt wird auch erweisen, ob die nicht-sozialistischen Länder imstande sind, sich der ihnen durch die neue Lage eröffneten Herausforderung zu stellen und die Chancen zu nutzen, die sich damit bieten. Die Tragweite dessen, was also auf dem Spiel steht, rechtfertigt das große Interesse, das die Gesellschaftswissenschaften dem Studium des Postsozialismus beimessen. Dieser kann schon jetzt als eines der wichtigsten Phänomene dieses ausgehenden 20. Jahrhunderts gelten.

Haben die Länder des ehemaligen Ostblocks das Wirtschaftswunder nach dem Vorbild Westeuropas der Nachkriegszeit erlebt, das ihnen zahlreiche Ökonominnen 1990 vorhergesagt haben? Sollten wir die postsozialistischen Reformen für gescheitert erachten, da sie weder die gesetzten Wirtschaftsziele erreicht haben noch das so lang ersehnte politische Regime des Westens etablieren konnten? Wäre es für Polen besser gewesen, 1990 eine stufenweise Reform durchzuführen, um den industriellen Niedergang zu vermeiden? Oder zeigt die Rückkehr des Wachstums 1995 in allen Ländern Mittel- und Osteuropas, dass sich die Schocktherapie in kurzer Zeit als das kleinere Übel erwiesen hat? Diese und andere Fragen können nur auf Grundlage eines kohärenten Begriffsrahmens dieses Phänomens behandelt werden, welches man heute im Allgemeinen als »Postsozialismus« bezeichnet. Bis heute gibt es *keine* Theorie des Postsozialismus. Wie könnte es in Anbetracht der Neuheit und Komplexität dieses Phänomens auch anders sein? Den Postsozialismus zu begreifen, setzt unserer Ansicht nach voraus, die vormaligen Standpunkte einer Revision zu unterziehen und nicht davor zu zögern, Debatten neu zu eröffnen, die ältere Diskussionen wieder aufgreifen. Es müssen also *beide* Aspekte der Frage einbezogen werden: sowohl die *Perspektiven* des Postsozialismus als auch, eng damit verbunden, das Begreifen seines Ursprungs, des *Sozialismus*. Diese Arbeit versteht sich als Beitrag zu dieser doppelten Fragestellung.

**I.1 »DER SOZIALISTISCHE VOLKSEIGENE BETRIEB
WAR KEIN KAPITALISTISCHES UNTERNEHMEN«**

Das war unser Eindruck als wir im Herbst 1990 von einer ersten umfassenden Reihe von Fallstudien in Industriebetrieben aus den Ländern zurückkehrten, welche gerade dabei oder kurz davor waren, vom Sozialismus in den Postsozialismus umzuschlagen. Dies wird gleichsam als roter Faden unserer Analyse dienen, mit der wir sowohl zu einem neuen Verständnis der wirklichen Funktionsweise des Sozialismus und seiner Industrie gelangen werden als auch die Schwierigkeiten erklären können, auf welche die seit einigen Jahren in diesen Ländern eingeleiteten Wirtschaftsreformen gestoßen sind. Als sich uns durch den Fall der Berliner Mauer die Gelegenheit bot, führten wir innerhalb zahlreicher Industrieanlagen eine Reihe von Untersuchungen durch. Wir wurden oft als die ersten Besucher aus nicht-sozialistischen Ländern empfangen, die diese »verbotenen Orte« des Sozialismus betraten. Auf diese Weise haben wir in Echtzeit die Veränderungen verfolgt, die der Postsozialismus auf der elementaren Ebene der sozialistischen Industriestrukturen eingeleitet hat, die unsere Gesprächspartnerinnen durchgehend als »ihren Betrieb« bezeichneten. Während das unausweichliche Ende der sozialistischen Betriebe nicht länger in Zweifel gezogen wurde, war die Vorstellung von der Entstehung von kapitalistischen »Unternehmen« noch diffus.

26

Im Gegensatz zur Mehrheit der Analysen zum Postsozialismus, die sich auf die makroökonomischen Dimensionen beschränken, halten wir – von Beginn an – die *Industriereformen* am geeignetsten dafür, den singulären Charakter der postsozialistischen Ära zu erfassen. Einerseits steht innerhalb der theoretischen Diskussion die zunehmende Vielfalt der Begriffe und Empfehlungen der Ökonomen zu den industriellen Restrukturierungen im krassen Gegensatz zum herrschenden Konsens beispielsweise bezüglich der makroökonomischen Politik oder der Schaffung neuer »Institutionen«. Diese Gegensätzlichkeit der Analysen lässt sich allem voran auf die Schwierigkeiten zurückzuführen, auf die man bei der Umsetzung der ersten Reformvorhaben der sozialistischen Industrie gestoßen ist, und die sich von Russland über Mittel- und Osteuropa bis zu den Republiken Ex-Jugoslawiens beobachten ließen: Der Zusammenbruch der Produktion, das geringe Ausmaß ausländischer Investitionen, die geringe Anzahl »großer« Privatisierungen, der starke Anstieg der Arbeitslosigkeit und die konfliktreiche Suche nach politischen und institutionellen Strukturen, um diesen Veränderungen einen Rahmen zu liefern. Trotz erfolgreicher makroökonomischer Stabilisierung und »kleiner« Privatisierung in der Mehrheit der Länder, entfernen sich die postsozialistischen Industriereformen so erheblich von dem ursprünglich vorhergesagten Verlauf.

Je mehr wir andererseits innerhalb der Industrieanlagen Untersuchungen durchführen, desto mehr scheinen einige allgemein angenommene

Lehrsätze in Frage gestellt zu werden, die das Funktionieren des Sozialismus als eine kapitalistische Planwirtschaft interpretieren, welche aus unabhängigen staatlichen Unternehmen zusammengesetzt ist. Es scheint so, als stelle sich die Frage nach der singulären Natur der Funktionsweise der sozialistischen Industrie heute in erster Linie auf der Ebene der Volkseigenen Betriebe, der Grundeinheiten der Industrie, am klarsten. Diese sozialistischen Betriebe verfolgten offenkundig *keine* profit- oder produktivitätsmaximierende Zielsetzung, wie es ihre vorherrschende Charakterisierung als »öffentliche Unternehmen« wie selbstverständlich annahm. Dies zeigt sich vor allem an der Präsenz einer Vielzahl nicht-produktiver Aktivitäten innerhalb des VEB (Erziehung, politische Bildung, Überwachung der Individuen, Wohnen, Gefängnis, militärische Funktionen), deren Komplexität in früheren Analysen unterschätzt wurde. Auch die Tatsache, dass ein VEB so gut wie niemals geschlossen wurde, macht aus diesen Einheiten etwas anderes als Unternehmen, seien es auch öffentliche.

Auf der Ebene des Planungssystems lassen sich ebenfalls erstaunliche Tatsachen feststellen: Die sozialistischen Betriebe, die formal äußerst detaillierten »Plänen« unterstehen, verfügten oftmals über keine, nicht einmal eine rudimentäre, Ausstattung zum Messen oder Wiegen ihres Inputs und ihrer Produktion. Eine Überprüfung der durch den Plan vorgesehenen Ergebnisse durch die Planerinnen war somit unmöglich. Schließlich gibt es trotz der unbestreitbaren Zunahme von Produktionsstörungen in den 1980er Jahren kaum Hinweise darauf, dass diese Störungen für den äußerst plötzlichen Zusammenbruch des Systems, dem wir zwischen 1990 und 1992 beiwohnten, verantwortlich gewesen sein könnten. Noch in den 1980er Jahren zweifelte niemand ernsthaft daran, dass das sowjetische System in der Lage war, sich dauerhaft zu erhalten. Die Hypothese eines allein durch die »ökonomischen« Funktionsstörungen verursachten Zusammenbruchs ist daher zu überdenken.

27

1.2 FÜR EINE NEUBETRACHTUNG DER VERBINDUNG ZWISCHEN POSTSOZIALISMUS UND SOZIALISMUS

Mit dem einfachen Befund, dass der sozialistische Betrieb kein Unternehmen war, stellt sich unmittelbar die Frage nach dem möglichen Zusammenhang zwischen den *postsozialistischen* Industriereformen und dem Erbe des *Sozialismus*. Stehen die Schwierigkeiten, wie man die Hindernisse zu interpretieren hat, auf die die industriellen Restrukturierungen im Postsozialismus gestoßen sind, nicht in einem Zusammenhang mit einer Schwachstelle in der Interpretation ihres Ausgangspunkts? Wurde in diesen ersten Jahren des Postsozialismus von der Forschung große Anstrengung darauf verwendet, den Zielpunkt dessen zu definieren, was sie für den postsozialistischen »Übergang« hielten, so lässt sich im Gegenzug feststellen, dass man sich nicht über die Begriffe verständigt, mit denen man überhaupt den Ausgangspunkt bestimmt.

Nun eröffnet aber der Postsozialismus eine neue, bislang nicht zugängliche Perspektive, die uns erlaubt über eine Untersuchung der sozialistischen Strukturen aus dem Inneren zu überprüfen, inwiefern diese Begriffe stichhaltig sind. Ausgehend von dieser neuen Perspektive erscheint uns die Analyse der Funktionsweise der sozialistischen Industrie nunmehr als Schlüssel zur Interpretation der Schwierigkeiten der Reformen im Postsozialismus. Diese Strukturen haben, trotz der zahlreichen Krisen, die die sozialistischen Länder durchgemacht haben, während sieben Jahrzehnten in der Sowjetunion und vier Jahrzehnten in Osteuropa eine eigenständige Entwicklung durchgemacht. Abgesehen aber von Analysen der hierarchischen Restrukturierungen und Statistiken weiß man darüber hinaus in Wirklichkeit sehr wenig über die Dynamik der Betriebe, deren Unvereinbarkeit mit einem monetären Funktionszusammenhang durch den Postsozialismus schonungslos offengelegt wurde.

Wenn der sozialistische Betrieb kein Unternehmen war, was war er dann? Und wie sind postsozialistische Reformen zur Erschaffung neuer Unternehmen umzusetzen? Inwiefern ermöglicht, ausgehend von einer Analyse vor Ort, ein Verständnis des Sozialismus es uns, die Perspektiven dieses sonderbaren Postsozialismus besser zu verstehen? Und ist nicht umgekehrt von der Untersuchung des Postsozialismus ein besseres Verständnis des Sozialismus zu erwarten?

1.3 DER IRREVERSIBLE BRUCH ZWISCHEN NICHT-MONETÄREM SOZIALISMUS UND MONETÄREM POSTSOZIALISMUS

28

Wir zeigen in dieser Arbeit, dass die postsozialistischen Reformen eine maßgebliche Beziehung zu ihrem Ausgangspunkt, dem Sozialismus, aufweisen. Diese Beziehung besteht aus einem irreversiblen *Bruch* zwischen dem Sozialismus, als nicht-monetärem System, das durch den alleinigen *Partei-Staat* gesteuert wird, und dem Postsozialismus, der eine monetäre Vermittlung zwischen Produktion und Bedürfnissen einführt. Um die Natur des Sozialismus zu erfassen, muss man – unabhängig von dem Werturteil, das man über ihn fällen mag – zugestehen, dass es dem sowjetischen Sozialismus gelungen ist, eine gewisse Übereinstimmung zwischen seinem theoretischen Projekt, das auf die Beseitigung von Wertgesetz und Ware aus ist, und seiner wirklichen Funktionsweise herzustellen, wodurch er sein Ziel erreicht, die »kapitalistischen Begriffe ihres Inhalts zu entleeren.« In diesem System war der *Partei-Staat* die einzige Vermittlungsinstanz zwischen Produktion und Bedürfnissen, wodurch er sich an die Stelle der monetären Vermittlung setzt, die im Kapitalismus die vorherrschende Steuerungsform bildet. Dieses singuläre System kann daher nicht auf der Grundlage von Begriffen analysiert werden, die einem anderen System, hier dem kapitalistischen, entnommen sind (Begriffe wie Geld, Arbeit, Unternehmen, Ware etc.). Man muss somit annehmen, dass die

Tätigkeiten des sozialistischen Industriebetriebs ebenfalls einzig dem Kriterium der Optimierung des »gesellschaftlichen Werts« untergeordnet waren, ein Ziel, das vom *Partei-Staat* ohne Bezug auf monetäre Kriterien festgelegt und kontrolliert wurde. Die sozialistischen Industriestrukturen und ihre Dynamik gingen aus der konkreten und forcierten Umsetzung dieses Projekts durch die VEB hervor.

Was die Natur des Postsozialismus betrifft, so behaupten wir, dass er mit der Einführung des *Geldes* als allgemeinem Tauschäquivalent einsetzt und somit den Sozialismus unwiderruflich zerstört. Insofern er eine monetäre Vermittlung zwischen Produktion und Bedürfnissen erlaubt, reißt der Postsozialismus die tragende Säule des sozialistischen Gebäudes ein. Dadurch entleert er seinerseits die sozialistischen Begriffe ihres Inhalts (Begriffe des Partei-Staats, der »gesellschaftlichen Nützlichkeit«, des Volkseigenen Betriebs, etc.). Im Postsozialismus wird es möglich, dem Preis eine Bedeutung zu verleihen, der eine monetäre Kommensurabilität zwischen Produktionsfaktoren und Konsumgütern zum Ausdruck bringt. Die Hypothesen bezüglich Sozialismus und Postsozialismus werfen eine weitere Frage auf, die deren wechselseitige Beziehung betrifft: Es kann keinen graduellen Übergang vom Sozialismus zum Postsozialismus geben. Es gibt ein »Zuvor« (der Sozialismus) und ein »Danach« (der Postsozialismus). Zwischen diesen beiden Begriffen gibt es weder Überschneidung noch möglichen »Übergang«.

2. DIE EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNGEN MIT DEN THEORETISCHEN DISKUSSIONEN VERBINDEN

29

Da uns die Untersuchungen auf einem einst unzugänglichen Gebiet einen neuen Blickpunkt in die Debatte einbringen, muss die theoretische Diskussion neu eröffnet werden. Wir heben hier zunächst auf die Interpretation von der Natur des Sozialismus ab, da sich daraus unweigerlich eine Lektüre von der Natur des Postsozialismus ableitet. Diese Debatte beginnt erst wirklich mit dem Aufkommen des ersten realsozialistischen Systems nach der Oktoberrevolution in Russland. Diese Diskussion, die gestützt auf komparative Analysen zwischen Sozialismus und Kapitalismus lange Zeit durch Argumente »für« oder »wider« den Sozialismus beherrscht wurde, muss sich heute, in der Zeit nach dem Kalten Krieg, im Postsozialismus, auf ein besseres Verständnis der Existenzbedingungen des Realsozialismus, auf die Frage des »wie?« ausrichten.

Wir stellen somit den theoretischen Korpus dieser Diskussion den Untersuchungen gegenüber, die wir in etwa sechzig Industrieanlagen in allen Ländern Osteuropas (mit Ausnahme Albaniens) und in der Sowjetunion zwischen dem Beginn des Jahres 1990 und dem Ende des Jahres 1994 durchgeführt haben (vgl. die Liste der untersuchten VEB im Anhang).¹ Wenn der Postsozialismus eine

¹ Die vorliegenden Untersuchungen und theoretische Arbeit wurden im Rahmen der Forschungsgruppe »Postsozialismus« durchgeführt, die ursprünglich für das CERNA (*Centre d'économie industrielle*) aus Olivier Bomsel, Pierre-Noël Giraud, dem Autor und Sylvain Lazarus vom CIASOC (*Centre International d'Anthropologie et de Sociologie Ouvrière Comparée*) bestand (vgl. Literaturverzeichnis, S. 327-338). Die Liste der besichtigten VEB findet sich auf S. 341-344.

neue Perspektive auf das Studium des Sozialismus eröffnet, so vor allem deshalb, weil er diese Länder für Untersuchungen vor Ort zugänglich gemacht hat. Wir haben die Analyse wirklicher, vor Ort beobachteter Phänomene bewusst bevorzugt und uns entschieden, uns nicht auf Statistiken zu stützen, deren hoher Grad an systematischer Manipulation heute bekannt ist. Da wir diese Untersuchungen im Rahmen technischer Kooperationsprogramme durchführten, konnten wir unsere Gesprächspartnerinnen und besichtigten Anlagen frei wählen. *Alle* ermittelten Informationen wurden aus erster Hand gewonnen.

Wir stellen in diesem Text nur eine begrenzte Anzahl von Fallstudien vor, in denen die *sektorale* mit der *nationalen* Ebene verschränkt wird. Unter den besichtigten Sektoren (Minen, Nichteisen-Metallurgie, Eisen- und Stahlindustrie, Metallverarbeitung, Elektronik, Holz/Möbel) haben wir jenen der *Eisen- und Stahlindustrie* ausgewählt. Dieser Sektor hat wie andere Sektoren der Schwerindustrie im Rahmen der sozialistischen Industrieentwicklung in den Ländern Osteuropas einen besonderen Aufschwung erfahren und stellt heute deren Umstrukturierung vor erhebliche Probleme. Aus diesem Grund ist er besonders geeignet, die Singularitäten der im Postsozialismus laufenden Industriereformen herauszustellen. Sicherlich sind nicht *alle* hier beobachteten Phänomene für andere Sektoren von Bedeutung, aber die Mehrheit der stilisierten Tatsachen, die wir berücksichtigen, sind es. Die dargelegten, detaillierten Fallstudien der Funktionsweise der Betriebe und der postsozialistischen Restrukturierungen stammen hauptsächlich aus Untersuchungen, die in Polen und der DDR durchgeführt wurden. Diese beiden Länder haben am frühesten und schnellsten den Wechsel von Sozialismus zu Postsozialismus vollzogen. Unsere Beobachtungen haben ergeben, dass die industrielle Entwicklung in den verschiedenen Ländern während der Zeit des Sozialismus im Wesentlichen ähnlich verlaufen ist. Im Januar 1990 war es Polen, das den Postsozialismus einleitet, gefolgt von der DDR, die im Oktober 1990 zur ehemaligen DDR wird. Wenn Letztere aufgrund ihres politischen und spezifischen makroökonomischen Kontextes einen Sonderfall bildet, handelt es sich bei ihr nicht weniger um einen Fall von Postsozialismus. Der repräsentative Charakter des polnischen und ostdeutschen Falls wird durch nationale Querschnittsanalysen bestätigt, die andere Länder wie die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und die Sowjetunion einschließen.

30

3. KOMMENTIERTE GLIEDERUNG DER ARBEIT

Dieses Buch umfasst zwei Teile. Im ersten Teil entwickeln wir ausgehend von Überlegungen über die Natur des Sozialismus ein Interpretationsmodell des Volkseigenen Industriebetriebs und der industriellen Dynamik im Sozialismus. Im zweiten Teil werden wir auf Grundlage einer begrifflichen Bestimmung des Postsozialismus ein Interpretationsmodell seiner industriellen Restrukturierungen entwickeln. In beiden Teilen stützen sich die theoretischen Begriffe auf Fallstudien.

3.1 ÜBER DIE NATUR DES SOZIALISMUS UND DES POLYFUNKTIONALEN SOZIALISTISCHEN BETRIEBS (VEB)

In diesem ersten Teil versuchen wir zu erklären, auf welchen Vorschriften der sowjetische Sozialismus gegründet war, und wie dieser auf singuläre Weise die Industriestrukturen und ihre Dynamik herausgebildet hat. Im ersten Kapitel greifen wir eine alte Debatte zur Charakterisierung des realen Sozialismus wieder auf. Anstatt den Sozialismus *komparativ* zu analysieren (Sozialismus/Kapitalismus), lässt er sich auf Grundlage seiner *eigenen* Vorschriften bestimmen: auf diese Weise hat Ludwig von Mises 1920 als Erster die Existenzbedingungen des realen Sozialismus analysiert. Er kam zu dem Schluss, dass der Sozialismus im Bereich der Produktion, gerade auf Grundlage von dessen eigener Auffassung, mit einer rationalen Entscheidungsfindung, die sich auf eine monetäre Werteinheit bezieht, *unvereinbar* ist. Sylvain Lazarus verfolgte eine vergleichbare Überlegung, indem er zu Beginn der 1990er Jahre konstatiert, dass im Sozialismus die Trennung zwischen Produktionstätigkeiten und Staat fehlt. Mises und Lazarus kommen darin überein, die Anwendung von Begriffen, die in anderen Systemen entwickelt wurden, auf den Sozialismus zurückzuweisen. Die stilisierten Tatsachen, die wir in den innerhalb der Betriebe durchgeführten Untersuchungen ausgemacht haben, führen zu der Hypothese, dass es dem realen Sozialismus, in Übereinstimmung mit seinem theoretischen Projekt, *de facto* wirklich gelungen ist, ein System zu etablieren, das seine Grundlage in der Beseitigung von Marktwert und Ware findet. Wenn dem so ist, setzt sich eine Analyse, die sich auf Begriffe stützt, die im Kapitalismus entwickelt wurden (wie die Begriffe des Geldes, des Unternehmens, der Arbeit), dem Risiko aus, in ihrer Interpretation der Phänomene fehl zu gehen. Um zu einem Verständnis der Funktionsweise des sowjetischen Sozialismus zu gelangen, haben wir uns daher dazu entschieden, von Begriffen auszugehen, die dem System eigen sind.

31

Die Kapitel II bis IV untersuchen infolgedessen, *wie* es die sozialistischen Länder geschafft haben, das von Lenin 1917 festgelegte Ziel, »die kapitalistischen Begriffe ihres Inhalts zu entleeren«, zu erfüllen. Das Fehlen des Geldes als allgemeiner Werteinheit war eine notwendige Bedingung dafür, dass allein der *Partei-Staat* den »gesellschaftlichen Wert« der Produktion bestimmen konnte. Diese Bedingung wurde durch die Erschaffung unterschiedlicher, voneinander abgegrenzter, Kreisläufe von »Pseudo-Geldern« erfüllt, die nicht ineinander umtauschbar waren (das Buchgeld für die innerstaatlichen Ströme, das Papiergeld für den Einkauf einiger begrenzter Konsumgüter, das Devisengeld für den Außenhandel). Wir gelangen zu der Feststellung, dass in den sozialistischen Ländern Geld für die meisten Güter weder eine Rolle bei dem Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot spielte noch den Wert der Arbeit oder anderer Produktionsfaktoren bestimmte. Der sowjetische Sozialismus war tatsächlich *ein nicht-monetäres System* (Kapitel II).

Angesichts fehlender monetärer Indikatoren haben sich die Industrietätigkeiten daher an einer Logik der »Maximierung der gesellschaftlichen Nützlichkeit« orientiert, die durch den Partei-Staat festgelegt und kontrolliert wurde. Der polyfunktionale Volkseigene Betrieb war die Grundeinheit der sozialistischen Industrie, die zur Sicherung verschiedenartiger Tätigkeiten konzipiert wurde: Die *physische Produktion* vielfältiger Güter, die den »Mitgliedern« zur Verfügung gestellten *sozialen Dienstleistungen* und die *Kontrolle* über die Individuen und das Kollektiv. Die Eigenheit dieser Konstruktion besteht darin, dass keiner dieser Tätigkeiten eine feststehende Priorität eingeräumt wurde. So konnte die Verbesserung der sozialen Dienstleistungen oder Ausweitung der Sphäre der Kontrolle gegenüber den produktiven Tätigkeiten den Vorrang haben. Der *Partei-Staat* war es, der von Fall zu Fall über die Rücklagenzuweisung anhand seiner Mittlerinnen innerhalb des VEB entschied: Parteiführung, Gewerkschaften und Brigaden (Kapitel III.1). Es existierte somit im Inneren des VEB ein permanenter Konflikt zwischen den Anforderungen der Produktion, der sozialen Dienstleistungen und der Kontrolle. Wir deuten die industrielle Dynamik in den sozialistischen Ländern als das Ergebnis einer unentwegten Suche nach einem Gleichgewicht, das imstande ist, den durch die Polyfunktionalität hervorgerufenen Konflikt abzuschwächen. So ist zu beobachten, dass nachdem sich der VEB als herrschende Form in der Industrie *durchgesetzt hat* (ab 1928 in der Sowjetunion, zwischen 1945 und 1950 in Osteuropa), eine Phase der *Komplexifizierung* einsetzt, in der der VEB ein Maximum neuer *produktiver* und *sozialer* Funktionen zu integrieren versucht, wodurch er auf lokaler Ebene zum dominanten Akteur wird (in Osteuropa zwischen 1950-1960). Die dritte Phase, die durch einen Konzentrationsprozess der lokalen Betriebe im Rahmen der »Branchenkombinate« gekennzeichnet war, wurde im Gegenteil von dem Bestreben der nationalen Parteigremien getragen, ihre direkte *Kontrolle* über die Industrie auszuweiten (in der Sowjetunion und Osteuropa von 1970-1980). Entgegen der klassischen Interpretation, die in diesen Konzentrationen die Suche nach positiven Skaleneffekten sieht, stellen wir fest, dass die *Kombinatisierung* zu keiner entscheidenden Konzentration des Produktivapparats geführt hat (Kapitel III.2).

Diese Bestimmung des VEB erlaubt es, in den Entscheidungen hinsichtlich der produktiven Tätigkeiten eine Rationalität auszumachen, die einer komparativen Lektüre zufolge im Gegenteil den »typischen« Missständen eines ineffizienten öffentlichen Unternehmens zu entstammen scheinen. Ein eigenartiges Phänomen sticht in unseren Beobachtungen zur *Qualitätskontrolle* hervor: In zahlreichen besichtigten Betrieben haben wir festgestellt, dass es an einer, noch so rudimentären, Ausrüstung zum Messen oder Wiegen fehlt. Dieser Befund führt zu der Hypothese der faktischen Existenz von zwei *unabhängigen* Kreisläufen: der von uns »real« genannte Produktionskreislauf und der Planungskreislauf, den wir auch »Papierkreislauf« nennen werden. Zudem haben wir uns die *sozialistischen Innovationen* angeschaut, die aus Sicht einer kapitalistischen Logik

technisch überholt und inkohärent sind, aber in der Logik des sozialistischen VEB darauf aus waren, die produktiven Tätigkeiten aufrechtzuerhalten und »gesellschaftliche Nützlichkeit« zu gewähren. Die *Investitionsstrategien* bringen den permanenten Konflikt zwischen den Anforderungen der Produktion und der sozialen Dienstleistungen noch deutlicher zum Vorschein: diese Investitionen zielten vorrangig auf den Erhalt *aller VEB*, anstatt der Konzentration der produktiven Tätigkeiten in einigen modernen Einheiten und der Schließung anderer. »Stück« des *Partei-Staats* zu sein, gewährleistete dem sozialistischen Betrieb einen unhinterfragten Fortbestand (Kapitel IV).

3.2 DIE INDUSTRIEPOLITIKEN IM POSTSOZIALISMUS

Der zweite Teil widmet sich der Frage nach der Natur und den Perspektiven des Postsozialismus und insbesondere den Industriereformen. Als Analyseebene wird die des Betriebs beibehalten. Stellte dieser im Sozialismus den Ort ausgeprägtester Polyfunktionalität dar, so werden die Besonderheiten der postsozialistischen Restrukturierungen eben auf dieser selben Ebene am besten einsichtig.

Der Postsozialismus beginnt mit der *Monetarisierung*, das heißt mit der Einführung eines allgemeinen monetären Äquivalents, das die wechselseitige Abgrenzung und Inkonvertibilität zwischen den sozialistischen »Pseudo-Gelder« beendet (Buch-, Papier-, Devisengeld). Die Monetarisierung unterbricht der Primat des Partei-Staats, indem es eine monetäre Vermittlung zwischen Produktion und Bedürfnissen ermöglicht, sie führt den Marktwert ein, den Wert der Produktionsfaktoren mit inbegriffen. Während die maßgeblichen ökonomischen Schulen, die wir nacheinander durchgehen werden, den Postsozialismus als eine Phase des »Übergangs« von einer staatskapitalistischen Planwirtschaft zu einer privatkapitalistischen Marktwirtschaft bestimmen, schlagen wir eine Lektüre des Postsozialismus vor, die ihn auf einen *Bruch* zurückführt: Zwischen nicht-monetärem Sozialismus und monetärem Postsozialismus kann es keinen graduellen Übergang geben (Kapitel V). Auf der Ebene der Industrie macht die Monetarisierung aus dem sozialistischen Betrieb einen »Post-VEB«, den wir vorzugsweise als »*Ex-VEB*« bezeichnen und der aus einer Vielheit von Produktions-, Sozial- und Kontrollfunktionen zusammengesetzt ist. Die postsozialistischen Industriereformen können sich daher *nicht* einfach auf die Privatisierung beschränken, auf die bloße Verteilung von Eigentumsrechten an den *existierenden Ex-VEB*. Es handelt sich im Gegenteil darum, die Struktur der *Ex-VEB* aufzubrechen und die produktiven Elemente zu bestimmen, die als fähig befunden werden, eine neue Eigentümerin anzuziehen, die bereit ist, dort Kapital anzulegen und aus ihm auf diese Weise ein *neues* Unternehmen zu machen. Diesen Prozess nennen wir *Kapitalisierung* (Kapitel VI).

Die Untersuchung der Restrukturierung von vier Ex-VEB aus der Stahlindustrie in Polen und der ehemaligen DDR bietet Beispiele für lokale Ansätze industrieller Restrukturierung und Kapitalisierung. In allen Fällen zeichnet sich die Ausgangssituation dadurch aus, dass ein vom Sozialismus geerbter, sehr heterogener und unvollständiger Produktivapparat vorliegt, es eine starke Verflechtung zwischen der Produktion und dem Sozialen gibt, die sozialistischen Ex-Betriebe über das lokale Industriegeflecht herrschen und schließlich die ausländischen Investorinnen nur geringes Interesse signalisieren. Seit Beginn der Reformen werden diese Faktoren in den Ländern Osteuropas regelmäßig beobachtet. Das anfänglich vorgeschlagene Prozedere, die Privatisierung der Gesamtheit eines Ex-VEB, hat sich als undurchführbare Lösung erwiesen. In Wirklichkeit lässt sich ein komplexer Prozess beobachten, bei dem die Ex-VEB auseinandergebrochen werden und neue Unternehmen entstehen. In diesen Prozess greifen der Staat, potentielle Investorinnen, die Leitung und die Angestellten der Ex-VEB ein. Dabei stellt sich ebenso heraus: Es gibt nicht eine einzige optimale Lösung. Die Restrukturierungsmuster, die gewählt werden, entwickeln sich in dem Maße, in dem die Hindernisse, die dem Prozess von Auseinanderbrechen und Aufbau entgegenstehen, gelöst werden können (Kapitel VII und VIII).

34

Schließlich vergleichen wir unterschiedliche nationale Ansätze der Kapitalisierung in der ehemaligen DDR, in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien. In all diesen Ländern können zwei unterschiedliche Reformphasen beobachtet werden. In einer »Phase I« liegt der Schwerpunkt auf einer schnellen Eigentümsübertragung der *existierenden* Ex-VEB (rechtliche Transformation in Kapitalgesellschaften – »Kommerzialisierung« – und Privatisierung). Im Unterschied zu zentralisierten Ansätzen, wie jenen, die in Polen, Ungarn und der ehemaligen DDR vorherrschend waren, erlaubt die Massenprivatisierung in der Tschechischen Republik, die höchste Stufe an internen und externen Informationen für die Auswertung der jeweiligen Situation der Ex-VEB zu erhalten. Aber die Strategie der ersten Phase erschöpft sich überall schnell: Die Privatisierung der Ex-VEB als solcher gestaltet sich als allzu schwierig. Die Regierungen richten daher in einer »Phase II« neue spezifische Werkzeuge ein, die darauf abzielen, die Zerstörung der Ex-VEB und den Aufbau neuer kapitalistischer Unternehmen zu beschleunigen. Infolgedessen werden die Eigenheiten der postsozialistischen industriellen Restrukturierung erst in Phase II vollständig berücksichtigt und die Unterschiede zwischen den nationalen Ansätzen zeichnen sich klar ab (Kapitel IX).

Abschließend entwickeln wir die These, dass es keinen »Dritten Weg« gibt, worauf die sozialistischen Reformerrinnen während der Zeit des Sozialismus ihre Hoffnung gelegt hatten und der auch im Postsozialismus regelmäßig heraufbeschworen wurde. Der sowjetische Sozialismus in den Ländern Osteuropas war nicht reformierbar: er ist unmittelbar mit der Monetarisierung zusammengebrochen. Der Postsozialismus wiederum ist eine eigenständige und nicht-transitorische Periode, die eigene Eingriffe und spezifische Analysebegriffe

erfordert. Über die makroökonomische Stabilisierung hinaus werden die postsozialistischen Länder, solange es noch Ex-VEB gibt, graduelle Prozesse des Auseinanderbrechens und des kontrollierten Aufbaus neuer Industriestrukturen durchführen müssen.